

Von der Tonhalle zum Kongressgebäude

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **13 (1937)**

Heft 43

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON DER Tonhalle ZUM KONGRESSGEBÄUDE

PHOTOS WOLGENSINGER

Als vor 42 Jahren die heute «alte» Tonhalle, das Werk der Architekten Fellner und Helmer, eingeweiht wurde, zur Feier des Tages Brahms und Hegar den Taktstock hoben, da fand man sie schön, innen und außen, und war stolz auf den neuen Bau. Aber auch Häuser haben ihre Schicksale und vor allem modisch herausgeputzte. Im Laufe von vier Jahrzehnten wandelten sich die Urteile, die Ansichten, die Bedürfnisse. Der neue Kunstgeschmack setzte mit scharfer Kritik ein, und was einst als Kleinod gegolten hatte und in Hunderttausenden von Ansichtspostkarten als «Wahrzeichen» des «modernen» und musikliebenden Zürich in alle Welt hinausgeschickt wurde, sank in der Achtung der Bevölkerung zu einem steinernen Sammelserium von Geschmacklosigkeiten und Unbequemlichkeiten herab, und immer vernehmlicher meldeten sich die Stimmen, die das «Sinken» buchstäblich verstanden wissen wollten. Nun ist es so weit, das heißt: noch nicht ganz. Das stimmfähige Volk der Stadt Zürich muß nächsten Sonntag zuerst noch erklären, ob es 2,8 Millionen an das neue Kongreßgebäude, das an die Stelle der Tonhalle treten soll, ausgeben will. Daß ein Kongreßgebäude nötig ist für Zürich, wird kaum ein Einsichtiger bestreiten wollen, und da bereits der Bund 2 Millionen bewilligt hat, der Kanton eine halbe Million in Aussicht stellt, die Landesausstellung 1939, deren Nahen den «Tonhalle-Stein» erst so recht ins Rollen brachte, auch noch eine halbe Million aus einem hoffentlich zu erwartenden Ueberschuß dazu stiften soll und der Gewerbeverband tief in den eigenen Sack zu greifen willens ist, sollte das Abstimmungsergebnis eigentlich gesichert sein.

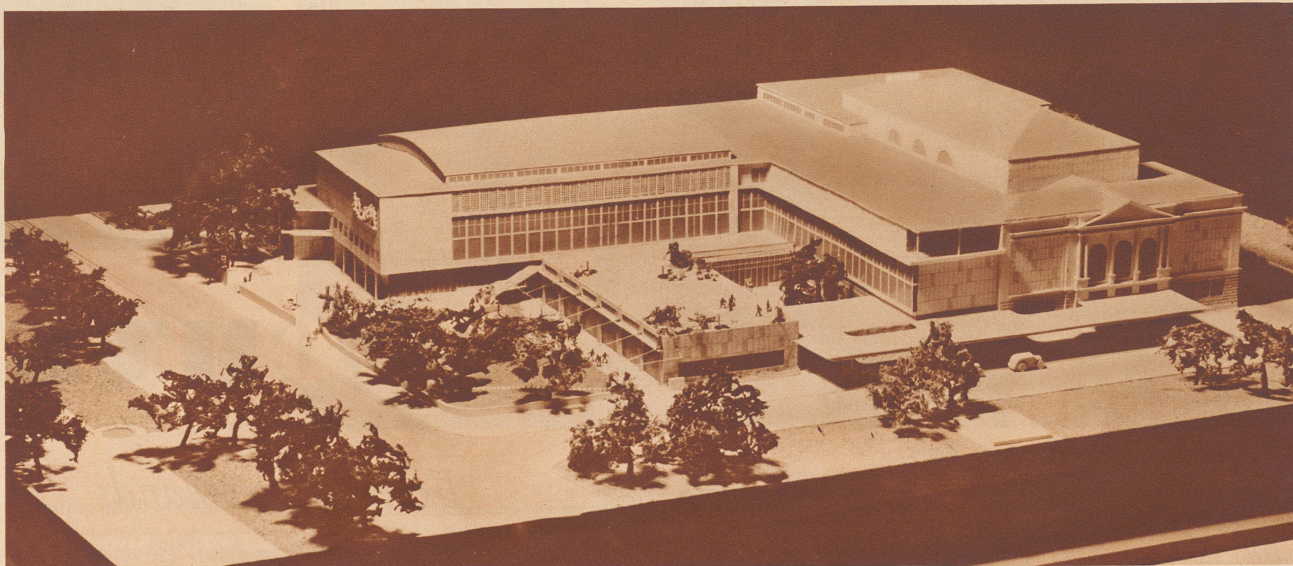


Die Tonhalle, wie sie heute aussieht. Der steinerne Firlefanz, die Verzierungen und Stukkaturschnörkel waren den Kunstverständigen längst ein Dorn im Auge. Wenn das stadtzürcherische Volk nächsten Sonntag die Ausgabe für das Kongreßgebäude bewilligt, dann werden in wenigen Tagen schon die Türme stürzen, die Säulen wanken und die Engel fallen.

La Tonhalle, telle qu'on la voit encore aujourd'hui. Scier du Trocadéro, cher aux vieux Parisiens d'avant-guerre, elle risque d'être regrettée aussi. Les expositions font surgir des constructions, elles en font disparaître d'autres.

Hier et demain

Il y a 42 ans que le bâtiment, qu'on nomme aujourd'hui la «vieux» Tonhalle, fut inauguré à l'occasion d'une fête en l'honneur de Brahms et de Hegar. Beauté d'un temps... Mais le goût change, et la nécessité d'un nouveau bâtiment se faisait sentir. Un vote de la population de la ville de Zurich décidera dimanche prochain si 2 800 000 francs seront attribués à la construction du nouvel édifice, qui coûtera en outre 2 millions à la Confédération et un demi-million au canton.



Das neue Kongreßgebäude nach dem Entwurf der Architekten Max Ernst Häfeli, Moser und Steiger. Links die Seeseite.
Le nouveau bâtiment, projet des architectes Max Ernst Häfeli, Moser et Steiger.